

händlers hineinwuchs, der zunächst einmal am grünen Tisch in Paris einen zähen diplomatischen Kampf für das ihm anvertraute Gemeinwesen zu führen hatte; einen aufreibenden Kampf, der wenigstens den bescheidenen Erfolg brachte, daß Danzig eine Freie Stadt unter der Patronanz des Völkerbundes wurde. Die Loslösung Danzigs vom deutschen Hoheitsgebiet verwandelte das Amt des Danziger Oberbürgermeisters in das eines Senatspräsidenten, ein nicht nur repräsentativer Posten mit den Funktionen eines Ministerpräsidenten und dem Air eines Staatsoberhauptes. Der erste Präsident des nach parlamentarischen Spielregeln errichteten Senats der Freien Stadt Danzig hieß Heinrich Sahn, und es war nunmehr seine Aufgabe, internationale, staatliche und kommunale Aspekte zum Wohle des schwergeprüften kleinen Landes an der Weichselmündung miteinander auszubalancieren.

Zeitweilig war Danzig ein Hexenkessel brodelnder Leidenschaften, und es war nicht immer leicht, dem Zielfeuer der verschiedenartigsten Anwürfe standzuhalten; massiven Brutalitäten, die sich sogar einmal bis zu tätlichen Angriffen auf die Person des Senatspräsidenten steigerten. Dutzende Male wohl mußte Heinrich Sahn sich auf den Weg nach Genf machen, um vor dem Völkerbundsrat immer wieder den Kampf um das Deutschtum Danzigs zu führen. Was das hieß, schildert ein Beobachter: „Nicht leicht war die Aufgabe in Genf für ihn, namentlich vor Deutschlands Eintritt in den Völkerbund. Es erforderte eine besondere Elastizität und diplomatische Gewandtheit, Danziger Interessen, also Interessen einer deutschen Bevölkerung, wirksam zu vertreten, in jener Atmosphäre des Mißtrauens und der Feindseligkeit, die über einem großen Teil des hufeisenförmigen Ratstisches zu lagern schien, in jener Stimmung des Unmuts, die daraus hervorging, daß der Areopag der die Welt regierenden Außenminister, der sich zur Regelung der großen Politik berufen fühlte, Tagung für Tagung mit einer Anzahl Danziger Beschwerden befaßt wurde, die diesen Großen im Lichte kommunaler Quisquilien erschien.“

Die Tatsache, daß Sahn vor der in Sprache und Denken rein westlich orientierten Instanz des Völkerbundes konsequent immer nur deutsch sprach, vor diesem Forum, dem kein Deutscher angehörte, wirkte anfänglich sensationell. Doch der Senatspräsident wußte seiner Muttersprache die nötige Geltung und Achtung zu verschaffen. Irgendwie schwang sogar Bewunderung für den hochgewachsenen, herb aussehenden und seine Sache so beharrlich verteidigenden Deutschen mit, als sich ein französischer Journalist im Kreise seiner Berufskollegen einmal äußerte: „Es ist zum Lachen, der Vertreter Danzigs spricht immer deutsch!“

Im Jahre 1931 erfolgte der Sprung nach Berlin, das gerade ein dunkles Kapitel seiner Geschichte hinter sich hatte, den Sklarek-Skandal, bei dem fast keine Weste der leitenden Männer rein geblieben war. Es war wieder ein schwieriges Beginnen für den tatkräftigen Senatspräsidenten a. D.; nach der mühevollen, dornenreichen Zeit in Danzig so recht eine Sache nach seinem Gusto, so recht nach seinem Bekenntnis: „Ich messe meine Kräfte gern an schwierigen Aufgaben!“ Daß die Reichshauptstadt mit ihrer Wahl nicht schlecht gefahren ist, beweist die Tatsache des Verbleibens Oberbürgermeister Sahms auf seinem Posten auch nach der nationalen Revolution, ein Vorzug, der nur wenigen Nichtnationalsozialisten an der Spitze großer Kommunalgebilde zuteil werden konnte.